

Sächsischer Volkszeitung

Bezugspreis: Vierteljährlich frei Haus Ausgabe A mit Postwert Briefmarken 16.75 M. Ausgabe B 15.25 M. einschließlich Postwertbrief. Preis der Einzelnummer 4 J.

Einzelnen: Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. — Preis für die Zeit- und Spaltenzeit 1.00 M. im Abdruck 4.— M. — Für besonders gedruckene sowie durch den Verleger angegebene Anzeigen gelten wie die Belegblätter für die Wichtigkeit des Textes nicht übernehmbar.

Wirrungen

Das hat gerade noch gefehlt. Es scheint Geheimnisse, die jedenfalls weder der mehrheitlich sozialdemokratischen, noch der unabhängigen sozialdemokratischen, noch der kommunistischen Partei angehören, zu geben, die im traulichen Verein mit unabhängigen Ministern als der Güter höchstes und es für die gegenwärtigen Zeitläufe am wichtigsten ansehen, das Christentum im allgemeinen und die katholische Kirche im besonderen zu bekämpfen. Wie oft ist in den letzten Jahren an dieser Stelle schon festgestellt worden, nachweisbar festgestellt worden, daß die Extreme sich berühren Gerade in letzter Zeit haben wir auf diesem Gebiete die eigenartigsten Willen erlebt. In Nr. 205 vom 12. Oktober haben wir mitgeteilt, daß ein Hauptorgan der deutschnationalen Partei in Sachsen, der 'Freiberger Anzeiger', an dem Bischofbesuch im Gesamtministerium Anstoß genommen und aus diesem Anlaß gegen die sächsische Regierung polemisiert hat. Inzwischen ist aus das kommunistische 'Volksblatt' vom 5. Oktober zu Gesicht gekommen, das genau so wie das deutschnationale Blatt in Freiberg eine Polemik aus demselben Grunde enthält. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Ausstellungen des deutschnationalen Blattes um einige Nuancen härter sind als die des anderen Extremes, des kommunistischen Organes. Das deutschnationale Blatt wendet darüber, weil die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei die Meldung vom Antisemitismus des Herrn Bischofs weitergegeben hätte und das kommunistische 'Volksblatt' ist neuerdings zu erfahren, was der unabhängige und der sozialistische Minister mit dem Zentrumsmann verhandelt hat. Aus beiden Organen spricht das deutliche Gefühl des Unbehagens, der Abneigung und der Kampfeslust. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß es sich eben um einen Antisemitismus gehandelt hat, wie er überall üblich ist, und wofür verschiedene Modifikationen in Sachsen, Ost- und West-, keineswegs Verständnis zu besitzen scheinen.

Diese Vorgänge haben für jeden, der hören und sehen will, gezeigt und zeigen, wie die Dinge bei uns liegen. Wer die Verhältnisse in den letzten Jahren in Sachsen verfolgt hat, wird dafür allerdings nicht einmal ein Gefühl der Verwunderung haben. War im Grunde etwas anderes zu erwarten? Nein. Der Kenner der Verhältnisse wird sich auch über die tiefsten Gründe nicht wundern. Aber es ist immerhin gut, daß gestern von einem hochgeschätzten Mitarbeiter der 'Sächsischen Volkszeitung' zum Leipziger Verbot ausdrücklich festgestellt werden konnte, es sei bis jetzt nur bekannt, daß Geheimrat Wolf, Ministerialdirektor Michel und Geheimrat Sieber diese Verfügung fertigt haben. Also ungeschehen Zusammenarbeiten, wenn es den Kampf gegen die katholische Kirche gilt! Diese Tatsache wird merkwürdigen die Augen öffnen. Jedenfalls sehen wir nun um vieles klarer. Es ist nun ein Jahr her, genau ein Jahr, daß der Planener Schulstreik abgebrochen wurde, daß die Planener Katholiken nach schwerem wochenlangen Kampfe ihre Schulen wieder erhielten. Wenn man mit dem Leipziger Verbot, der ja wie schon erwähnt, nicht nur eine Leipziger, sondern eine sächsische Sache ist, die Namen Wolf, Michel und Sieber verknüpft sieht, dann wird vielleicht mit uns mancher der Teilnehmer an der Konferenz im Kultusministerium, die vor Jahresfrist der Verlegung des Planener Schulstreiks galt, ebenfalls sagen: Das kann nichts mehr wundern. Damals gab es noch keinen Antisemitismus Reichner, wohl aber die genannten Geheimräte. Manne der Teilnehmer an jener vielstündigen Konferenz haben sich in bezug darauf oft hoffentlich ausgebildet und sind vom Ministerium mit ganz neuen Erkenntnissen nach Hause gekommen.

Wen wundert noch die Verfügung, daß 'bei dem bevorstehenden Bischofsbesuch Empfangsfeier und Unterrichtsbesuche in den Schulen unzulässig' sind? Für den kann es wundern, der nicht die tieferen Gründe des Systems von heute, das letzten Endes die Fortsetzung des Systems von gestern ist, erkennt. Es muß darüber einmal in aller Öffentlichkeit gesprochen werden. Es sind doch letzten Endes dieselben Geheimnisse und sonstigen Mächte, welche vor dem 9. November 1918 die katholische Kirche in Sachsen in der unerhörtesten Weise geschwächt haben. Auf der 60. Generalversammlung der katholischen Deutschlands in Weimar hat am 18. August 1918, also ein Jahr vor Beginn des Weltkrieges, der damalige Bischof von Sporer und jetzige Erzbischof von München, Kardinal Faulhaber eine Aufsehen erregende Rede über die Freiheit der Kirche gehalten. In dieser Rede hat Kardinal Faulhaber damals folgendes ausgeführt:

'Am 25. Juli 1900 wurde durch ein Reichsgesetz für die deutschen Schutzgebiete Gewissensfreiheit und religiöse Toleranz gewährleistet. Die Inseln des Weltmeeres sind ein Weltland der Freiheit. Als aber der sogenannte Toleranzvertrag vom 23. November 1900 auch für das Reich die Staats-

religiösen Schranken niederlegen wollte, die mancherorts im Deutschen Reich der Freiheit der Religionsübung im Wege standen, erlebte die Kulturgeschichte der Neuzeit das Trauerpiel, daß der Toleranzvertrag im Jahre 1900 nicht einmal jenes Maß religiöser Freiheit erreichte, das in Toleranzverträgen von Vorkriegszeit gewahrt war. Und obwohl das friedliche Zusammenleben der Konfessionen in einem paritätischen Staat nur auf dem Boden der Religionsfreiheit möglich ist, bestehen in einzelnen Bundesstaaten für unsere Glaubensbrüder heute noch Zwangsgesetze, die keine Ehre des deutschen Namens sind. In Preussenspreußen und Westfalen-Schwerin ist das Verbot der Religionsfreiheit bis heute noch nicht publiziert. Solange diese Tatsachen nicht aus der Welt geschafft sind, sollte man sich schämen, von katholischer Minderheit zu reden.

Selbst Zwangsgesetze, die keine Ehre des deutschen Namens waren, befinden sich in Sachsen. Und Geist vom Geiste der Weimarer Verträge von heute und gestern war es, wenn bei der Ausbreitung der Revolution die Katholiken in Sachsen um eine herausragende Schwere bitten und helfen mußten, und zu den traurigen Verhältnissen der Reichsreligion, wie der damalige Bischof von Sporer in seiner erwähnten Rede sagte, gehörte es, wenn in Sachsen es der Gnade eines Kultusministeriums — heute fremdenhändischen, bis vor drei Jahren königlichen — anheim gestellt wurde: 'Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig.' Und in der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 hieß es: 'Die evangelische und die katholisch-orthodoxe Kirche sowie jede andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig.' Dazu sagte Kardinal Faulhaber in seiner Rede vom 18. August 1918:

'Dieser goldene Satz, Geist vom konstantinischen Freiheitsgebot, hatte aber noch nicht das silberne Jubiläum gefeiert, da kamen die Antireformengesetze, Geist vom bismarckianischen Verfolgungsgeist, und riefen jenes Eumais einmündig aus der preussischen Verfassung wieder aus. Wir lieben unser großes Vaterland in heißer Glut, aber diese Liebe macht uns nicht blind für die Tatsache, daß in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts die deutschen Bischöfe und Bischöfer nicht so viel Lust und Zeit hatten wie ihre Amtsvorgänger unter Konstantin im Geburtsjahrhundert des Westfälischen Friedens.'

Das galt vor allem für Sachsen. Kein Hand der Reichsregierung hat sich in Sachsen unter dem Namen der Antireformengesetze zu zeigen. Es kam die Revolution. Sie hat außerordentlich viel Ansehen erlangt, wie haben sie verknüpft und betradeten sie heute noch als ein Unheil. Aber an der Tatsache ist nicht zu rütteln, an der traurigen Tatsache, daß es vor dieser Revolution in Sachsen nicht möglich war, das Oberamtshauptamt, das dem Geist vom konstantinischen Freiheitsgebot geradezu ins Gesicht schlug, zu beschützen. Weltbildende gläubige Protestanten, die nicht auf Konfessionen und nationalliberale Engländer in diesen Dingen eingewirkten waren, haben mit uns diese Tatsache auf das Tiefste beklagt. Die deutsche Reichsverfassung vom 11. August 1919 brachte uns, Dank der Mitarbeit der Deutschen Zentrumspartei, viele Freiheiten. Der goldene Satz, den einst Kardinal Faulhaber als Geist vom konstantinischen Freiheitsgebot bezeichnet hat, er wurde nun in der deutschen Reichsverfassung verankert, wozu jede Religionsgesellschaft selbständig ihre Angelegenheiten ordnen und verwaltet soll. Nur in Sachsen, wenigstens vorläufig in Sachsen, wurden die Maßnahmen und mit ihnen auch welche entsprechende gläubige Kirche, wurde vor allem die christliche Elternschaft dazu verpflichtet, um und für die in der Reichsverfassung ausgedrückten Freiheiten zu kämpfen. Neben auch die Freiheit des Oberamtshauptamtes, so können neue Kämpfe um die Schulen unserer Kinder, Kämpfe gemeiner Art, um unsere konfessionellen Schulen. Sogar für Sachsen und Bayern um Positionen werden wir kämpfen. Und wenn in den Schulen der ersten 20 Jahre auch einige Fortschritte gemacht sind, so ist es den Kulturkämpfern von heute doch nicht gelungen, rühmlich wie beabsichtigt über die Rechte der christlichen Elternschaft hinwegzukommen. In diesem Kampfe sind die konfessionellen Schulen beunruhigt worden. Nie immer wird sich die christliche Elternschaft bewußt machen und bewußt bleiben müssen, daß das nur möglich war dadurch, daß die Zentrumspartei, die Christliche Volkspartei Deutschlands, in der entscheidenden Stunde in der deutschen Nationalversammlung in die Rechte getreten war. Wir wollen die Freiheit, nichts mehr und nichts weniger als die Freiheit, aber an dieser Freiheit halten wir fest. In mancher Rede hat auf dem 3. Sächsischen Volkskongress in Chemnitz vor einem Monat der neue Bischof von Meissen, Dr. Christian Scharber, seine Stimme für die Freiheit erhoben. Und er hat davon gesprochen, die katholische Kirche gehe in der Klause der Religionsfreiheit zu weit, daß sie jede Nebenzugung, jede ethische Nebenzugung eigne und will, daß diese Nebenzugung auch geachtet werde:

'Deshalb' so rief der Bischof aus, 'sind wir auch eingetretet für die Anhänger der evangelischen Religion und selbst einen Gottesläugner, der ethisch keine Andauerung vertritt, werden wir adnen. Darum verlangen wir aber auch, daß uns dieselbe Achtung entgegengebracht wird. Wir protestieren, daß die Gewissensfreiheit behinert wird.'

Und bei der Begrüßungsfeier, die am 2. Oktober in Dresden stattfand, führte Bischof Dr. Christian Scharber folgendes aus:

'Auf dem Boden wirklicher Demokratie, wirklicher Gewissensfreiheit wird der Bischof und seine Diözesanen umwinken am Wiederanbau. Wir bekennen uns zur neuen Verfassung, wir wollen an ihr nicht rütteln und schütteln. Wir sind froh, daß die Verfassung zur Geltung gebracht wird. Wir fordern aber, daß die Verfassung auch die Gewissensfreiheit anerkennet.'

Und nun fragen wir: Ist das die Antwort, daß das Kultusministerium dem Bischof verbietet, die katholischen Schulen zu besuchen und Religionsprüfungen dort abzuhalten? Es ist schon gesehen und verglichen an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß es sich bei dem Kultusministeriellen Erlaß um eine elegante Rechtsverkennung handelt.

In der vorrevolutionären Zeit hand die innere Politik des Sachsischen Landes wie in keinem anderen Lande des Deutschen Reiches unter dem Joch der Wirrungen, die in dem bekann in Bori vom ersten Reichsreich ihren Ausdruck fanden. Nichtsdestoweniger hat die damalige Regierung eine ihrer Hauptaufgaben in der Erhaltung und Konserverung des von bismarckianischen Verfolgungsgeist getragenen Oberamtshauptamtes erblickt. Eigentlich hat sich, wie wir sehen, auch heute recht wenig daran geändert. Wir haben halt eine anspruchsvollere Konserverung eines so schwierigen Auftrages und um etwas mehr, daß unabhängige Richter und rechtsgerichtete Geheimräte trotz der heutigen Wirrungen eine ihrer Hauptaufgaben darin erblicken, die Freiheit der katholischen Kirche zu beschützen. Haben wir noch nicht Wirrungen und Zerwürfungen genug? Wir stehen unter dem furchtbaren Eindruck der Entscheidung in Oberschlesien. Wir leben in einer Zeit der Not und des Elends furchtbarsten. Wir wissen nicht, ob heute oder morgen nicht neue revolutionäre Streifzüge das wirtschaftliche und öffentliche Leben unterbinden werden werden — und in diesem Augenblick hat das sächsische Kultusministerium nichts anderes zu tun, als dem Bischof von Meissen zu verbieten, von seinem ihm ohne Zweifel zugehörigen Recht, die katholischen Schulen zu besuchen und Religionsprüfungen abzuhalten, Gebrauch zu machen. Auch die deutsche Geschichte der letzten Jahrzehnte hat, im Hinblick auf die Verhältnisse des konstantinischen Freiheitsgebot, einige traurige Beispiele der kirchlichen Freiheit aufzuweisen. In dem Satz des Kard. Faulhaber vom 18. August 1918 in Weimar, in dem traurigen Verhältnissen wird für alle Zeiten der neue Schlag des sächsischen Kultusministeriums stehen. Und darüber daß dieser Schlag in einer Zeit der Wirrungen für das deutsche Volk und Vaterland herabgekommen ist, wagt er noch in höherem Maße als Herrsch. Und im Interesse des wahren des sächsischen Staates und der sächsischen Regierung kann man nur wünschen, daß dieser Konflikt auf die kirchliche Freiheit zurückzuführen und zur Beseitigung des Erlasses befristet wird. Ist.

Kriegsentschädigung — Oberschlesien

Posen, 25. Oktober. Im Unterhause sprach Herr von Helldorf, ob die Wirkung der Entscheidung in der ober-schlesischen Frage auf die Lösung der deutschen Entschädigungsfrage von Nutzen sein und ob man Konventionen, die Reparationsfrage infolge der Entscheidungen des Völkerbundes neu zu überdenken. Der Reichstagler verneinte dies. Das im Mai von der deutschen Regierung angenommenen Memorandum über den Beitrag der Entschädigung für die deutsche Bevölkerung in Betracht zu ziehen. Hierunter fragte weiter, ob dem Reichstagler bekannt, daß der russische Finanz- und Handelsminister die Entschädigung der Weimarer Republik die Zahlung des geschätzten Entschädigungsbetrages keine nicht abgelehrt werden ohne Gegenleistungen zu tätigen. Von Reparationsfrage erhielt keine Antwort. In Erwiderung auf eine andere Anfrage teilte der Reichstagler mit, er beschäme sich, eine Angelegenheit eines anderen Landes über das Reichsbudget abzukommen sprechen zu lassen.

Reparationsleistungen

Eigener Bericht der 'Sächsischen Volkszeitung' Paris, 26. Oktober. Während in der Reichshauptstadt unter Leitung der deutschen Vorkommnissekommission der Reparationsfrage mit 1200000000 Mark ein, die sofort auf strahlungen an mehrere Staaten übergeben wurden.

Der polnische Vertreter bei den wirtschaftlichen Verhandlungen

Posen, 26. Oktober. Nach einer Blättermeldung aus Warschau ist der jetzige polnische Oberkonsul in Danzig, Dr. Piecinski, der ehemalige Staatssekretär im Ministerium des Innern, zum Vertreter Polens bei den wirtschaftlichen Verhandlungen über Oberschlesien bestimmt worden. Die polnische Regierung hat die Genfer Verträge über Oberschlesien angenommen.

### Die Teilung Oberschlesiens vor dem französischen Kammerauschuss

Paris, 26. Oktober. Der Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten prüfte gestern den Bericht des Abgeordneten Goutier über die Teilung Oberschlesiens und den Wortlaut des vom Obersten Rat vorgelegten Textes. Der Vorsitzende des Ausschusses erhielt den Auftrag, vom Ministerpräsidenten die Mitteilung der Abmachungen an den Auschuss zu verlangen, die mit der Regierung von Angora abgeschlossen worden seien.

### Die Abrüstung

London, 26. Oktober. Der Berichterstatter der „Associated Press“ an Bord des Dampfers, auf dem sich die japanische Delegation zur Washingtoner Konferenz befindet, meldet: Das Es verläutet, der Hauptpunkt des japanischen Programms auf der Washingtoner Konferenz werde der Wunsch sein, eine Verteidigungsflotte zu behalten, die groß genug sei, um jeder Seemachtkraft, die irgend eine andere Nation in der Lage wäre, nach dem fernem Osten zu senden, entgegenzutreten. Japan glaubt anscheinend nicht, dass Amerika seine ganze Flotte nach dem fernem Osten schicken könnte wegen der Entfernung und des Mangels an genügend großen Flottenstützpunkten.

### Die internationale Finanzfrage

London, 26. Oktober. „Daily Telegraph“ berichtet: Die führenden Bankiers von Amerika haben dem Präsidenten Harding überzogen, daß die Delegierten der anderen Länder auf der Washingtoner Konferenz weniger Begeisterung für die Beschränkung der Rüstungen zeigen würden, wenn nicht auch die internationale Finanzfrage erörtert werde. Viele Ratgeber des amerikanischen Präsidenten seien der Ansicht, daß die Besetzung der Vereinigten Staaten, Frankreich irgend eine militärische Maßnahme gegen einen deutschen Angriff zu geben, durch die Erklärung gemindert werden könne, die Vereinigten Staaten würden einen Anteil an der Garantie der Reparationszahlungen übernehmen. Es werde vorgeschlagen, daß die amerikanische Regierung, falls Deutschland einen Teil der an Frankreich geschuldeten Reparationszahlungen nicht leisten könne, Frankreich einen gleichen Teil seiner Schuld an die Vereinigten Staaten erlassen werde.

### Das Schicksal Karls von Habsburg

Budapest, 26. Oktober. Der frühere König Karl und Königin Rita befinden sich zurzeit unter Bewachung auf dem Schlosse Kottis (Kotia).

Gegenwärtig finden hier Beratungen der Regierung und der Entente statt, zu denen auch Vertreter der kleinen Entente geladen wurden und die sich mit dem Schicksal König Karls befassen.

### Das Eingreifen der Mächte

Paris, 26. Oktober. Die Völkerkonferenz hat gestern in einer den Ereignissen in Ungarn gewidmeten Sitzung beschlossen die Vertreter Englands, Frankreichs und Italiens in Budapest mit einer neuen Demarche zu beauftragen und durch sie der ungarischen Regierung, gleichviel welcher, die Forderungen stellen zu lassen, König Karl der Krone für verlustig zu erklären, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn unter Bedingungen, die die Alliierten festzusetzen sich vorbehalten, des Landes zu verweisen.

London, 26. Oktober. Lord George teilte im Unterhause mit, daß die alliierten Regierungen sich der Wiedereinsetzung eines Mitgliedes der Dynastie Habsburg in Ungarn nach wie vor widersetzen würden.

### Haftbefehl gegen die Häufelstführer

Budapest, 26. Oktober. Die Regierung hat Haftbefehle erlassen gegen die Abgesandten Stephan Friedrich, Ludwig Szilagyi und Georg Szamezo Lomai, ferner gegen die Generale Horvath, Lehar, Graf Anton Sannay-Roroviceni, den Obersten Raskoth und den Major Oxenburger. Sie sind des Auftrages angefaßt und zum Teil flüchtig und sollen ohne Rücksicht auf das Immunitätsrecht festgenommen werden. Die Abgesandten Friedrich und Szilagyi befinden sich bereits in Polizeigewahrsam. Dem Abgesandten Szamezo Lomai gelang es, als die Gendarmen ihn festnehmen wollten, durch ein Fenster seiner Wohnung zu entkommen. Er ist in einem Kraftwagen entflohen.

### Ausweisung der Habsburger

Genf, 26. Oktober. Der Bundesrat beschloß, die ganze Familie Habsburg und ihre Gefolge auszuweisen, angenommen die Personen, die zur Pflege der Kinder, die in der Schweiz zurückbleiben, durchaus notwendig sind. Voraussetzungen sind auch eine Dame der Familie in der Schweiz bleiben können. Die Liste der ausgewiesenen Personen wird morgen bekanntgegeben. In Betracht kommen u. a. Erzherzog Max, Bischof Dr. Seidl, Oberkammerherr Ledowski, Flügeladjutant von Sonntag, Hauptmann von Bergmann und Frau und Generaldirektor von Steiner.

## Ein neues Kabinett Wirth

Berlin, 26. Oktober. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Dr. Wirth mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Berlin, 26. Oktober. Der Reichskanzler Dr. Wirth erklärte sich nach erneuter Rücksprache mit dem Reichspräsidenten bereit, die Bildung der Regierung zu übernehmen.

Berlin, 26. Oktober. Der Reichskanzler hat, nachdem er den Auftrag des Reichspräsidenten zur Bildung der neuen Regierung angenommen hat, die Besprechungen mit Mitgliedern des bisherigen Kabinetts aufgenommen. Zu einer Besprechung der Lage hat der Reichskanzler auch den Reichstagsabgeordneten Dr. Heine zu sich geholt. Es ist damit zu rechnen, daß die Bildung des neuen Kabinetts im Laufe des morgigen Vormittags zustande kommt, so daß es sich dem Reichstag, der morgen nachmittag um 1 Uhr zu einer Plenarsitzung zusammentritt, wird vorstellen können.

### Das neue Kabinett

(Eigener Drahtbericht der „Säch. Volkszeitg.“)

Berlin, 26. Oktober. Dr. Wirth erhielt gestern abend vom Reichspräsidenten den Auftrag, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Der Reichskanzler nahm diesen Auftrag an und begann sofort, mit den Fraktionen zu verhandeln. Es fanden Besprechungen statt mit Mitgliedern der alten Koalitionsparteien, sowie mit Dr. Heine. Die Beratungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, doch glaubt Dr. Wirth, dem heute mittag um 1 Uhr zusammengetretenen Reichstag sein Kabinett vorzustellen können. Voraussichtlich wird ein aus Sozialdemokraten und Zentrum bestehendes Ministerium zustande kommen. Die Verhandlungen mit Dr. Heine und mit der Demokratischen Partei sind im Vordergrund der Verhandlungen. Der Reichskanzler hat eine wohlwollende Haltung der Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei zu sichern. Wie es heißt, wird folgende Ministerliste für wahrscheinlich gehalten: Reichskanzler und Auswärtiges: Dr. Wirth, Inneres: Dr. Koehler, Finanzen: Staatssekretär Dr. Jaspert, Unterrichts: Dr. Schuler, Wiederandauminister: Dr. Rathenau, Wirtschaft: Robert Schmidt, Ernährung: Dr. Herms, Schatzminister und Ministerpräsident: Eugen Bauer, Postminister: Siebert, Arbeitsminister: Brauns, Eisenbahn: Greiner, Justiz: Dr. Schiffer.

### Der Reichspräsident an den Reichskanzler

Berlin, 26. Oktober. Der Reichspräsident richtete heute nachmittag 5 Uhr an den Reichskanzler folgendes Schreiben:

Herr Reichskanzler!

Zeit Wochen ist es mein unausgesetztes Bemühen gewesen, für eine Verdrößerung der gegenwertigen Regierungskoalition die Grundlage zu schaffen in der Überzeugung, in der ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, einzig gehe, daß die großen Aufgaben, die Deutschland auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik harren, auf einer breiten Regierungsbasis am besten gelöst werden können. Sie, Herr Reichskanzler, haben mich in diesem Schreiben unterstützt und die Verdrößerung der Regierungskoalition zu wiederholten Malen als das nächstliegende Ziel Ihrer Politik bezeichnet und auch alles getan, um ihm näher zu kommen. Die Entscheidung, die die Völkerkonferenz der Verbündeten in der oberstehenden Frage gefaßt hat, hat zweifellos die Erreichung dieses ersehnten Zieles erheblich erschwert. Ich bin allerdings der Meinung, daß es bei allseitig gutem Willen und unter Vorankündigung der Interessen des Vaterlandes möglich gewesen wäre, die verbretete Koalition allen Bedenken zum Trotz zustande zu bringen. Verschobene Vordänge haben sich leider hemmend in die geglossenen Verhandlungen eingedrängt, so daß das erste Ziel als gescheitert anzusehen ist. Dies ist um so bedauerlicher, als der Austritt des bisherigen Kabinetts, das Versehen einer handlungsfähigen Regierung angesichts der außerpolitischen Lage zu einer zwingenden Notwendigkeit und die Bildung des neuen Kabinetts unaufschiebbar macht. Kostbare Zeit ist auf die Verhandlungen zur Klärung der politischen Lage verwendet worden, ohne daß sich eine solche ergeben hat. In dieser Not des Vater-

### Ein Ultimatum der kleinen Entente

(Eigener Drahtbericht der „Säch. Volkszeitg.“)

Belgrad, 26. Oktober. Die serbische Regierung wurde davon unterrichtet, daß der englische Außenminister erklärt habe, England werde gegen eine gemeinsame Aktion der kleinen Entente zwecks Entsetzung Karls aus Ungarn nicht einmenden. Der polnische Gesandte erwiderte gestern abend beim Ministerpräsidenten und erklärte, Polen sei in allen Maßnahmen der kleinen Entente gegen Ungarn solidarisch. Es verläutet, die kleine Entente werde noch heute den Text eines mit 48 Stunden besetzten Ultimatum zur Entsetzung Karls festsetzen. Das Ultimatum soll von den Vertretern der kleinen Entente gemeinsam mit den

landes richte ich an Sie, Herr Reichskanzler, die dringende Bitte, Ihre mir gegebene Absage zurückzuziehen und unter Hinweisung auf persönliche und parteipolitische Rücksichten die Bildung der Regierung zu übernehmen. Die Tatsache, daß Sie bereits einmal in schwerster Bedrängnis für dem Vaterlande zur Verfügung gestellt haben, gibt mir die Hoffnung, daß Sie auch diesmal die Opfer bringen werden. In Anbetracht der gegebenen Verhältnisse vertraue ich darauf, daß es mit Ihrer Listkraft und politischem Einschlag gelingen wird, eine Regierung zu bilden, die in ihrer Zusammensetzung die Gewähr dafür bietet, daß sie die nächste der deutschen Volkst teille Aufgabe sowie die dringenden Probleme der weiteren Zukunft lösen kann.

Ich bin in aller Vertiefung Ihr aufrichtig ergebener

(gez.) Ebert.

### Erklärung der Sozialdemokraten

Berlin, 26. Oktober. Der „Vorwärts“ veröffentlicht in der Mittwochmorgenausgabe im Zusammenhang mit den Verhandlungen zur Bildung der neuen Regierung folgende Erklärung:

Die unterzeichneten Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Sitzung beim Reichspräsidenten vom 24. Oktober erklären: Die Vertreter der Deutschen Volkspartei haben der Presse einen Bericht über die vertrauliche Sitzung beim Reichspräsidenten zugehen lassen, der einen Vorgang, der sich dort abgespielt hat, im großen und ganzen richtig wiedergibt. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei haben dort ein Verfahren in der oberstehenden Frage vorgebracht, von dem sie selber als möglich voraussehen, daß es zu neuen Zwangsmaßnahmen des Reichsanwesens gegen Deutschland führen würde. Sie haben zugleich versucht, sich für ein solches Verfahren Bedeckung durch die übrigen in der Sitzung vertretenen Parteien zu sichern. Diese Bedeckung konnte ihnen nicht verschaffen werden, da unsere Partei gewissenhafterweise nicht die Verantwortung für ein Verfahren übernehmen kann, das zwar den Gegner zu Zwangsmaßnahmen gegen das deutsche Volk herausfordert, diesem aber keine Möglichkeit erfolgreicher Abwehr bietet. So wenig unsere Redaktionen die Öffentlichkeit zu schonen haben, so waren sie doch nicht für diese bestimmt. Interaktionelle Besprechungen sind vertraulicher Natur. Die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses sind sogar durch die Verfassung in ihrer Vertraulichkeit geschützt. Was für sie gilt, muß sinngemäß auch für die Beratungen der Parteivertreter gelten, die sich mit äußeren Schicksalsfragen des deutschen Volkes beschäftigen. Wir erblicken in der Veröffentlichung der Vorgänge in der interaktionellen Beratung der Deutschen Volkspartei einen von rein parteipolitischen Erwägungen diktierten, die Interessen des Reiches schädigenden Vertrauensbruch.

(gez.) Hermann Müller, Weiß, Scheidemann.

### Stellungnahme der deutschen Volkspartei

Berlin, 26. Oktober. Die Nationalliberale Korrespondenz, deren Neuerung zur Regierungsbasis vor im wesentlichen wiedergegeben, schreibt am Schluß ihres Aufsatzes über die Stellungnahme der D.V.P.:

Sie hat die an sich beherausragende Frage der inneren Politik, die bei einer Koalition zu berücksichtigen wäre, nicht vom Standpunkt einzelner Parteipolitik, sondern vom Standpunkte betrachtet, daß hierüber unter allen Umständen eine Verständigung gefunden werden müsse. Auch hat die Fraktion bei den vorliegenden Verhandlungen weitestgehende Vorschläge für Beschränkung der Steuerfrage gemacht, um dadurch eine Einigung in der Steuerfrage herbeizuführen. Diese Vorschläge müssen aber zurücktreten, wenn es sich um Oberstehendes handelt. Hier geht es nicht mehr um Sp. Hier geht es um mehr als um das Minimum, denn hier handelt es sich nicht mehr um Reichsfinanz und Goldabgaben. Es handelt sich um das deutsche Volk und deutsches Land. Wenn wir die Vergewaltigung mitteilen und unmissbar annehmen, dann ist das Ende, was man uns noch weiter an Unrecht und Gewalt antut, noch nicht abzusehen. Deshalb konnte die Deutsche Volkspartei in dieser Frage nur einer Formel zustimmen, die die Ablehnung beidseitig ausdrückt, und mußte sie, nachdem diese Formel dem Sinne nach nicht gefunden wurde, von den Verhandlungen zurückziehen.

italienischen Vertretern in kürzester Zeit der ungarischen Regierung überreicht werden. Falls das Ultimatum erfolglos bleibt, folgt sofort die gemeinsame militärische Aktion. Laut zuverlässigen Nachrichten aus Rom gedenkt Italien, falls die kleine Entente nichtbittet, sich an die Spitze einer eventuellen Aktion zu stellen. Italiens ist übrigens keineswegs gegen die Verdrößerung der Monarchie in Ungarn, sondern nur gegen die Einsetzung der Habsburger auf den ungarischen Thron. Wie aus Wien gemeldet wird, wird Kaiser Karl vorläufig in dem Benediktinerkloster Plönitz interniert werden, bis Bestimmungen über seinen endgültigen Aufenthaltsort getroffen sein werden. Das Kloster liegt auf einer weiten Insel im Plattensee vorzüglichen Landjunge, welche leicht von allen Seiten zu bewachen ist.

### Zurück zu den heiligen Sagenen

Von Franziska Schneider (Kochbuch verboten. — Alle Rechte vorbehalten.)

(28. Fortsetzung.)

Deute, da dem Priester die ganze Verfidie des Wiltionshohes in seiner, heuchlerischer Form entgegengetreten war, war sein Gemüt in Aufregung verfiel worden. Gewohnt, jede Verwirrung, jede Frage, allen Zweifeln seiner Seele im Gebet mit seinem Gott zu schließen, trat er auf seinem Wege, der ihn durch sein Dorfsien führte, in die Kapelle ein. Diese war Pfarrkirche für Pfaffen und auch andere angeschlossene Gemeinden. Von Amt wegen war die Bezeichnung „Kirche“ nicht fastlich. Die katholischen Frauen durften nur eine „Kapelle“ haben. Außergewöhnlich und innerlich entsprach auch fastlich diese Benennung besser dem witzigen Gotteshaus.

C. Placherly fand die Kapelle leer. Morgens bei der heiligen Messe, zumal an Sonntagen, war sie so gefüllt, daß die Leute größtenteils vor den Türen stehen mußten. Tagüber fand niemand Zeit, hinein zu gehen, da mußten zu jeder Stunde Mann, Weib und Kind arbeiten in der schweren Iron ihres hämmelichen Tons.

Durch den einen Mittelgang zwischen wurmhügeligen Säulen hindurch ging der Priester zum Chor. An den Längswänden des Schiffs hingen Kupferlempen nach Raffael und anderen Meistern in Rahmen halt der Cellenmalerei, die man in den kleinen Kirchen anderer Länder findet. Diefen Reihel, der auf die größte Krone der Gemeinde schloßen ließ, entsprach die ganze wichtige Einrichtung des Gotteshauses. Und doch war eine höchst wichtige Einordnung durch den heiligen Raum. Die wichtigste Wohnung mit ihren stupiden Logen und Fenstern für denselben Himmel, zu dem herste Gotil der Deme emporkragte, der stillose, keine Altar mit dem blumig geschnittenen Dolchtauren beherrschte denselben großen Gott, der auf den Brunnfontänen der Weltkathedralen thronte. Das verlorene Licht des Tages, das durch einige bunte Fenster scheitern ließ, zeichnete Farbenkränzelein auf dem ausgeputzten Sandsteinboden von derselben Einheit in den Türen, die die herrlichsten Mosaiken der prächtigen Tempel schmückten. Auf den Chorleiten, wo in Kirchen anderer Gegenden geschnitten, mit Intarsien geschnittenen Holzgeschnitten, nichts als weihenährliche Wand. Ganz beherrschten in einem Winkel nur ein schlechter Reststuhl. Auf diesem saß Interd O'Maherty nieden.

Tief beugte er das weiße Kodenhaupt, um seinen Gott zu begrüßen. Nichts ward hörbar als das Knistern der Flamme in der Enigen Lampe. Ringsum tiefe Stille. Und in diese Stille verlauchte sich der fromme Vater. Er hörte daraus die Stimme seines Gottes, der mit ihm redete. Er war daheim. Balsam und Del ergossen sich in seine Seele. Alle Unbedenken glätteten sich, sie wurde zum Spiegel, auf den sich der Wohlklang der göttlichen Schönheit lagerte. Sie wurde beglückt und begann zu jubeln: „Der Sperling hat sein Haus gefunden, die Zartelkante ihrer Nest, und ich, o Herr, habe meine Müttern gefunden und mit ihnen dich, den Allerhöchsten, den Herrn der Herrscharen!“

### 7. Kapitel, Schlingen und Angeln

Wo der weniger gepflegte und kleinere Teil des Waldes durch Morast führte von den übrigen abgrenzte, hörte der Gemeindevater auf und begann der weit größere Herrschaftswald mit auffallend besserem Aufbau und besseren Wegen. Gerade über der Grenze, noch dem gütiglichen Teile angehörig, lag in mildensünderer Vertiefung, von lausigen Hecken umgeben, ein stiller Waldsee. In einer Ecke desselben führte ein Hüpfweg entlang. Es war derselbe, auf dem O'Maherty in stiller Nacht der untreue Verwalter Duncan von seinem Versteck zu Boden sank. Zu dem manderlei Gesägen und Holzgeschäften, die man um den See und dessen waldige Umgebung geschlossen hatte, war neuerdings eine neue hinzugekommen. Man erzählte sich, daß der Geist Duncans dort umlagere. Kläglicher Reden und Stöhnen ließ sich nicht mehr hören durch die Säumen der Hecken gezoggen, gespensterhafte Schatten seien um Wäldern und Gräbern gebührt. Einen dumpfen Auffschlag wollte man gehört haben, als Hilze sich einer ins Wasser, um den verletzenden Böllerbrand zu löschen.

An dem heiligen, einem roten sonnigen Tage ah es war nicht tonach aus. In Hebrüder Anzahl, wässrig im Schweiß der Heften Waldwegen, lag die sibirische Kut. Die eine Seite seines Hefts war von glänzendem Schilfe umschlossen, die andere Seite war von anderen mit Erden und Holzgefilzen, langstengeligen Weidenwedeln, rölligen Ringeln und alauen Aelchenblumen besetzt. Rückend gab der Pabst, das sibirische Bild der Ungebung in seinem Spiegel wieder und was dazu die azurine Wäde des Himmels hinein.

Und der dem Gemeindevater des Waldes angehörend Seite des Sees ergossen sich die Abflugschwärmer zu einem Vord. Rings deselben kam Mary O'Reil geschritten. Ihre kleinen Füße, die in pießlich ausgeföhnten, freuzweise verknüpfen Holzschuhen stecken, klopfen tapfer durch Niedrig und fuhhohe Weiden-

wäde. Ihr kurzes, weitgefaltetes Sommerköcken mußte sie immer und immer wieder loslösen von den unangenehm durch Stacheln der Brombeere- und Himbeerstränken. Wunderlich war Klettenstücken hingun daran, und ganze Zweige dürre Stachelgewächse hatten sich mit jähre Beharrlichkeit an das junge Kinderkleid geklammert und ließen sich zum Schwabernad von ihm nachschleifen.

Mary trug einen abenteuerlichen Plan im Kopf. Weil sie darauf brante, ihn durchzuführen, war sie durch die und durch gestellt, anstatt den Waldweg, den gewöhnliche Menschen gingen, einzuschlagen. Ihr Ziel war der Waldsee. Dort wollte sie fischen. Karpfen und Forellen gab es da die Masse. Ihr Vater war ein großer Liebhaber davon. Morgen war sein Namenstag. Roby hatte ein reiches Aquarell von dem von ihr als Modell vorgeschlagenen St. Petrusfischlein gemalt. Eine hübsche Signette zu einer Riesmappe war daraus geworden, nachdem sie es mit einem Schmelzergewein umwickelt und mit prächtigen Goldfäden das Familienwappen der O'Reil darunter ausgeführt hatte.

Eine ganz besondere Freude wollte sie dem Vater durch Anrichtung seiner Lieblingsfische, eines Karpfengerichtes, machen. Angleich sollte dieses eine Probe ihrer Kochkunst sein. Einen besonderen Triumph dachte sie dabei auszuspielen, wenn sie erklären konnte, daß sie die Fische selbst gefangen habe. Obmal war sie mit Roby zum Fischen ausgezogen; wie man dabei verfahren mußte, mußte sie zur Genüge zu wissen. Mit langer Angelrute, einigen frisch ausgegrabenen Aelchenwürmen und einem Korb für die Beute hatte sie sich ausgerüstet.

Als eriffe heute der Wald mit jedem Kerne nach ihr, als wollte er sie rufen, weil sie sich wegen der Verwandlung schlecht machen konnte, fühlte sie sich bald an den Aelchen, hielt an dem Boden festhalten. Den Tag hatte sie dagegen gefaßt, wenn er ihm durchdrühen des Waldweges ihr zur Hinderlich sein konnte. Nimmlich zerkauft war schon die blonde Haare. Da dachte ein übermächtiges Gesehe von einem stumpfen Holzknecht die weiche Hüfte und klammerte sich mit seinem nachgelassenen Geißel daran. Energisch verfiel sie sich loszureißen; aber war mit großer Mühe gelang es ihr.

Als das Mädchen sich an dem Gewirt der Aelterholer glücklich herausarbeitete und das Her des Sees erreicht hatte, fand sie da, umrahmt von der ganzen Pracht ihrer aufgelösten Perle. Die Haarnadeln waren verloren gegangen, sie vermochte das Laot nicht wieder aufzufinden. Daher warf sie es nur leicht von den Schultern zurück. Niemand würde es hier erblicken. In diese Wildnis pflegte selten jemand zu kommen.



Dresden-Löbtau. Die beiden besten katholischen Jugendvereine feiern am Sonntag, den 30. Oktober, im Gasthof im Roththal gemeinsam ihr Stiftungsfest...

Freiburg. Volkverein für das katholische Deutschland. Freitag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr spricht Herr Jesuitenpater Krumm in der katholischen Kirche über: Das Gottesreich auf Erden...

Schmalko (S.A.). Die beiden besten katholischen Jugendvereine feiern am Sonntag, den 30. Oktober, im Gasthof im Roththal gemeinsam ihr Stiftungsfest...

Bischof Ketteler, der soziale Bischof. Zunächst gab der Redner ein klar und deutliches Bild über den Lebenslauf dieses berühmten Mannes...

Aus der katholischen Welt. Pfarrer Lange - Vorna. Nach kurzen hitzeren Reden verließ am 23. Oktober 1921 im 28. Jahre seiner priesterlichen Tätigkeit Herr Pfarrer Maximilian Lange...

Dresden-Friedrichstadt. Freitag, den 4. November, fällt in der St. Michaels- und Marienkirche St. Michael die Auslegung des Verheißungen statt...

Breslau, den 23. Oktober. Donnerstag, Briefe Dr. Steimann, der uns in den nächsten Tagen endgültig verlassen wird...

Dresden-Friedrichstadt. Freitag, den 4. November, fällt in der St. Michaels- und Marienkirche St. Michael die Auslegung des Verheißungen statt...

Gegen den Materialismus Für den Idealismus kämpft die Monatschrift hochland. Halbjährlich 40 Mark, ganzjährlich 80 Mark...

Parteinachrichten. Tausen. In der am Freitag, den 21. Oktober, im katholischen Schützenhaus stattgefundenen Versammlung des Wind-herbundes „Jung-Jentum“...

Frische Seefische - Lebende Karpfen - Fischdelikatessen Dresdner Fischhallen Webergasse 17 Fernsprecher 21034, 29736

JOSEPH KAISER MARGARETHE KAISER geb. Jung grüßen als Vermählte Bautzen, am 25. Oktober 1921

Die kath. Jugendvereine Dresden-Löbtau feiern am Sonntag den 30. Oktober 1921 abends Punkt 8 Uhr im Gasthof zu Roththal ihr gemeinschaftliches Stiftungsfest...

Glockenweihe in Seltendorf. Festzug und Einholung der Glocken früh 1/8 Uhr ab „Kretscham“...

Verein kath. Kaufleute (jur. Pers.) Leipzig. In unserem Inserat betr. Feier des 37. Stiftungsfestes ist ein bedauerlicher Druckfehler unterlaufen...

Kath. Jünglingsverein Dresden-F. Jugendabteilung Sonntag den 30. Oktober 1921 im katholischen Weissenhaus, Rüssestraße 4...

Sie haben vergessen zu bestellen! den für jeden Katholiken und für jedes katholische Haus unentbehrlichen und soeben erschienenen St. Benno-Kalender 1922...

Velour-Hüte - Samt-Hüte - Filz-Hüte noch sehr preiswert, kleidsame Formen. Umpressen schnell und billigst.

Scheuertücher groß, sehr haltbar, Stück von 2 Mt. an. Günstige Gelegenheiten...

Pelzwaren Carl Dreier DRESDEN, Wettinstraße 28, 1. Stock.

Hotel Pirnaischer Hof Dresden-A., Schrebergasse 13 Vorzüglicher Mittagstisch zu mäßigen Preisen...

Herrenstoffe Kostümstoffe Mantelstoffe Sportstoffe Futterstoffe. Hermann Pörschel Tuchhändler Dresden-A., Scheffelstraße 19...

Für einen 12-jährigen Knaben wird in besserer katholischer Familie baldigst Unterkunft gesucht...

Der gute Geruch der feine Gehalt, dazu gehört die Rotfroschgestalt! Erdal gut ist die Schuhe, pflegt das Leder...

Nr. 250 Redaktion 32 Postfach... Berlin. den 27. Oktober 1921. Schmeier und... Auf Or... die Bildu... Ihre habe... geworden ist... übernommen... worden...